

Humanes Verhalten im Krieg – Die Quadratur des Kreises ist möglich

Erinnerung an Lew Kopelew

„Es war halt Krieg.“ Mit diesen Worten wurden nach dem Zweiten Weltkrieg oft jüngere Menschen abgespeist, wenn sie die ältere Generation nach Ursachen und Umständen von Kriegsverbrechen und Vertreibungen befragten. Aktuell stellt sich wieder die Frage, ob Kriegsverbrechen unvermeidbare Begleiterscheinungen eines Krieges sind. Wer eine Antwort sucht, sollte an Lew Kopelew erinnert werden, der vor gut 25 Jahren in Köln verstorben ist.

Lew Kopelew wurde vor rund 100 Jahren in Borodjanka unweit von Kiew in eine säkular eingestellte jüdische Familie geboren. Von seinem deutschen Kindermädchen und seiner ersten Freundin lernte er Deutsch. Seit seiner Kindheit hatte er ein großes Interesse an deutscher Kultur, insbesondere Literatur. Nach dem Abschluss seines Germanistikstudiums veröffentlichte er viele Bücher und Aufsätze über russisch-deutsche Literaturbeziehungen. Sein Interesse war aber nicht nur schönggeistiger Natur. Als überzeugter Kommunist las er auch politischen Schriften.

Nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf die UdSSR wurde er wegen seiner Deutschkenntnisse als Propaganda-Offizier eingesetzt. Unter anderem war er eingebunden in den Aufbau des „Nationalkomitee Freies Deutschland“ einen Zusammenschluss von kriegsgefangenen deutschen Soldaten in der UdSSR, die beim Aufbau eines sozialistischen Deutschlands helfen sollten.

Als nach dem Fall von Stalingrad im Winter 1942/43 die russischen Truppen vorgerückten, wurde er mit den deutschen Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung konfrontiert. Als Propaganda-Offizier hatte er gute Informationen über den Kriegsverlauf. Wahrscheinlich war ihm die Ideologie von der Herrenrasse und die Einstufung der Ostvölker als minderwertiger Rassen bereits bekannt. Aber die menschenverachtende Grausamkeit der Deutschen hatte er bis dahin für unmöglich gehalten.

Im Winter 1944/45 kam er mit den russischen Truppen nach Ostpreußen und erlebte die Rache der russischen Soldaten an der deutschen Zivilbevölkerung. Er versuchte, sie soweit wie möglich einzudämmen. Daraufhin wurde er wegen „Propaganda des bürgerlichen Humanismus, Mitleid mit dem Feind, Untergrabung der politisch moralischen Haltung der Truppe“ angeklagt und zu 10 Jahren Straflager verurteilt.

Die Ereignisse in Ostpreußen schildert er in dem Buch „Aufbewahren für alle Zeit“, das 1976 in Westdeutschland erschien. Seinen Einsatz für die Menschlichkeit charakterisierte er so: **„Ich bin keine Regimekritiker. Ich bin ein Literat, der einen Gewissen hat. Ich trete nicht gegen ein Regime auf, sondern für Menschen.“** Durch die Veröffentlichung geriet er – wieder einmal – in das politische Räderwerk. Er wurde mit Berufsbehinderungen und Reisebeschränkungen bestraft. In Westdeutschland begannen linke studentische Gruppen, sich auf ihn einzuschießen.

1981 wurde er ausgebürgert. Aufnahme fand er bei dem in Köln lebende Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll, der bereits 1974 den russischen Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn nach dessen Ausbürgerung aufgenommen hatte. Auch Solschenizyn hatte sich aufgrund eigener Erfahrungen mit den Gräueltaten russischer Soldaten in Ostpreußen literarisch auseinandergesetzt und in seiner Erzählung „Ostpreußische Nächte“ verarbeitet.

Im Herbst 1981 erhielt Kopelew den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

In Göttingen hatte er eine Zeit lang eine Gastprofessur für russisch-deutsche Literaturbeziehungen inne. Befürchtungen, seine Veranstaltungen könnten von linken Studenten gestört werden, erwiesen sich als unbegründet.

Die meisten Werke von Kopelew befassen sich mit literaturwissenschaftlichen Themen. Sein Buch „Die Geschichte des Friedrich Josef Haass“ fand dagegen auch bei einem breiten Publikum großes Interesse. Mit diesem Werk hat er dem deutschen Arzt und Humanisten, Haass, der sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgreich für eine Abmilderung des russischen Strafvollzugs einsetzte, ein Denkmal gesetzt.

Friedrich Zempel